

Konrad Fischer:

Strauß, Salomo: *Gemeinschaft mit dem Heiligen. Zur Ekklesiologie Peter Brunners.* – Neuendettelsau 2014. (Rez.)

Die Rezension ist mit Kürzungen in den Mitteilungsblättern des Evang. Pfarrvereins in Baden 11/12, 2015 und im DtPfBl 4, 2016 erschienen.

Der Forschungsgegenstand dieser bei Gunther Wenz gearbeiteten und im Wintersemester 2011/2012 von der LMU München als Promotionsleistung angenommenen Dissertation ist Peter Brunners Lehre von der Kirche. Wohlgemerkt: Peter, nicht Emil, der entschieden bekanntere, berühmtere und häufiger zitierte Widerpart Karl Barths. Seine Vita: Im Jahr 1900 zu Darmstadt gebürtig, 1924 promoviert mit einer Arbeit zum Glauben bei Calvin, vier Gastsemester in USA (Boston und Cambridge/Harvard), habilitiert mit einer Schrift über Probleme der Teleologie bei Maimonides, Thomas von Aquin und Spinoza, dem Nationalsozialismus gegenüber als Pfarrer von Ranstadt in Hessen widerständig bis zur Verhaftung, KZ-Haft in Dachau, theologischer Lehrer der BK im Elberfelder Untergrund, seit 1947 bis zu seiner Emeritierung 1968 Ordinarius für systematische Theologie in Heidelberg, hernach bis zu seinem Ableben im Mai 1981 unermüdlich für die Sache der Kirche tätig.

Peter Brunner war ein denkstarker und sprachmächtiger Lutheraner von orthodoxer Unerbittlichkeit. Im Jahr 1954 hat er mit dem Werk *Zur Lehre vom Gottesdienst der im Namen Jesu versammelten Gemeinde* die nach dem Urteil Joachim Stalmanns bedeutendste lutherische Dogmatik des Gottesdienstes vorgelegt, seine, wie Strauß vermerkt, "mit Abstand [...] am besten rezipierte Schrift"(12), während er im übrigen "in der Forschung [...] bislang wenig rezipiert" wurde (15). Das mag durchaus damit zusammenhängen, dass Peter Brunners Bild und Angedenken in der breiteren kirchlichen Öffentlichkeit weithin durch seinen erbitterten Widerstand gegen den Weg der Frauen in das ordinierte Amt überschattet ist.

"1971 beschloss die badische Landessynode die Gleichstellung von Pfarrerinnen und Pfarrern, obgleich der Synodale und Theologieprofessor Peter Brunner eindringlich vor dem Gericht Gottes und dem Untergang der Kirche gewarnt hatte", erinnert Cornelia Schlarb, Vizevorsitzende des Konvents Evangelischer Theologinnen in einem Beitrag zur Geschichte der Frauenordination (Zeitzeichen 13, 2012, H. 4, 27).

Salomo Strauß hat recht getan, dieses Überschattungspotenzial im Rahmen seiner Ausführungen zu Brunners Amtsverständnis auf eine Fußnote zu minimieren (140 Anm. 632). Das macht den Weg frei für den Blick auf die orientierenden Potenziale, die der anspruchsvollen Theologiebildung Peter Brunners innewohnen. Die liegen nicht zuerst im Pragmatischen. Die liegen eher in einem Metabereich, dessen Durchmusterung den Horizont des konkreten Handelns und Gestaltens weitet, wenn nicht überhaupt erst sachgemäß eröffnet. "Die Institution Kirche befindet sich aufgrund des demographischen Wandels in einer Umbruchsituation. [...] Dies nötigt [...] zu strukturellen Veränderungen, aber auch zu einem neuen systematisch-theologischen Nachdenken darüber, was die Kirche ist, die im Glaubensbekenntnis bekannt wird", konstatiert Strauß (9) unter Verweis auf das EKD-Reformpapier *Kirche der Freiheit* aus dem Jahr 2006. Er stellt sich damit einer Aufgabe, die *Kirche der Freiheit* zwar formuliert, aber ebd. 12 mit der schlichten Aussage, der Auftrag der

Kirche liege "darin, das Evangelium zu verkündigen und Glauben zu wecken", allenfalls anrissweise konkretisiert. Dass Strauß also mit der für Peter Brunner festgestellten ekklesiologischen "Forschungslücke" (Strauß 23) zugleich eine nicht unbedeutende Lücke im aktuellen kirchlichen Diskurs zum Wesen der Kirche im Auge hat, dürfte zum inneren Motiv seiner Arbeit zu zählen sein.

Er hat es dabei nicht bei dem belassen, was von Peter Brunners Werk relativ leicht in den kirchlichen und akademischen Bibliotheken zugänglich und vielleicht auch Bestandteil mancher Pfarrbibliothek ist: nebst der Gottesdienstlehre die profunden Aufsatzbände *Pro Ecclesia I* (1962) und *II* (1966; im Folgenden als I und II zitiert) und der letzte Aufsatzband *Bemühungen um die einigende Wahrheit* (1977; BeW), der als das ökumenische Vermächtnis des engagierten und bei seinen katholischen Gesprächspartnern hoch geschätzten Lutheraners gelten kann. Vielmehr ist Strauß den Texten Brunners bis an ihren historischen Ort nachgegangen. Das hat methodisch guten Grund; denn für Peter Brunner sucht theologische Arbeit *auf Fragen Antwort zu geben*, die sich aus *der Begegnung mit den konkreten Problemen des kirchlichen und außerkirchlichen Lebens* (I, 6) ergeben. Das kann geradezu als Produktionsprinzip seiner *theologischen Schriftstellerei* (ebd.) betrachtet werden. Dem Rechnung tragend, zitiert Strauß Peter Brunner prinzipiell aus dem publizierten Erstdruck. Darin dokumentieren sich Ernst und Eifer des Forschers; für den neugierige Leser indessen, der sich von Strauß zur Lektüre der interpretierten und dargestellten Texte anregen lässt, ist das insofern etwas beschwerlich, als die zitierten Arbeiten und Fundstellen entweder in eher entlegenen Publikationen aufgesucht oder, wofern in Brunners leichter zugänglichen Aufsatzbänden abgedruckt, der Seitenzählung nach erst noch synchronisiert werden müssen. Dieser Einwand schmälert nicht Strauß' höchst aner kennenswerte bibliographische und archivarische Leistung, durch die er auch einige bislang unveröffentlichte Schriften Brunners zugänglich machen konnte, darunter so bedeutende und für die aktuelle Diskussion um Pfarramt und Pfarrberuf erhellende wie das Referat *Das ministerium verbi divini und das Pfarramt* aus dem Jahr 1955 oder das 1938 gelegentlich einer Tagung der Bruderschaft der Jungtheologen der Bekennenden Kirche im Jahr 1938 erarbeitete Hauptreferat unter der Überschrift *Dahlem?! Einheit und Reinheit der Kirche*.

Es wird der Konzentration auf die Ekklesiologie Brunners geschuldet sein, dass im bibliographischen Gesamtbild (wie schon in der ausgezeichneten Monographie von Tobias Eißler: *Pro ecclesia. Die dogmatische Theologie Peter Brunners. Neukirchen-Vluyn 2001*, mit der Strauß bedauerlicherweise kaum das Gespräch sucht) zwei Arbeiten Peter Brunners schmerzlich vermisst werden, die eher indirekt und dennoch aber gewichtig mit dem Thema Kirche verbunden sind: Es sind dies der fulminante Aufsatz *Adam, wer bist du? Methodische Erwägungen zur Lehre von dem im Ursprung erschaffenen Menschen* (KuD 12, 1966, 267-291) und *Luthers Sermon von der Bereitung zum Sterben*, dies, soweit erkennbar, Peter Brunners letzte Publikation (Zeitenwende 9, 1978, 214-228). Allerdings findet sich dieses Versäumnis durch einen bemerkenswerten Fund mehr als wett gemacht. Es handelt sich um die von der James Luther Adams Foundation in Boston 1991 publizierten Dokumentaraufnahmen des bedeutenden amerikanischen Theologen der Unitarian Universalist Church James Luther Adams (*The James Luther Adams Films*, James Luther Adams Foundation, Boston 1991). Die von Strauß 11 Anm. 10 unter Berufung auf einen nicht weiter greifbaren Zeitzeugen fälschlich auf das Jahr 1934 datierten Filme berichten von zwei Deutschland-Besuchen Adams' in den Jahren 1936 und 1938 und enthalten wichtiges und

überraschendes Bild- und Textmaterial zur Situation der evangelischen Kirche während der Zeit des Nationalsozialismus, darunter Begegnungen mit Rudolf Otto, Karl Barth, Martin Niemöller, Wilhelm Schubring, Peter Brunner u.a.

*Ekklesiologie ist nur möglich im Horizont futurischer Eschatologie in der Gewißheit der apokalyptischen Parusie des Kyrios*, formuliert Brunner in einem Heinrich Schlier gewidmeten Festschriftbeitrag (BW 116). Es ist nicht leicht, in einer systematisch-theologischen Darlegung Brunners kerygmatisch-eschatologisches Pathos zu vermitteln. Salomo Strauß lässt davon lediglich in der Titulatur seiner Arbeit etwas anklingen. In *Gemeinschaft mit dem Heiligen* schwingt die spannungsreiche Dynamik des zwischen *fascinans* und *tremendum* oszillierenden Numinosen mit, die Rudolf Otto in seiner bahnbrechenden Schrift aus dem Jahr 1917 (*Das Heilige. Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen*) beschrieben hat.

Peter Brunner hat dem im Jahr 1927 seine Gießener Antrittsvorlesung gewidmet, und niemand wird fehlgehen, der die bei Peter Brunner allgegenwärtigen Pole Liebe und Zorn, Gericht und Rettung, Heil und Verlorenheit, ewiger Tod und ewiges Leben als Reflex, wenn nicht Transformation dieser Dynamik in die Sprache der lutherischen Dogmatik (oder diese Dynamik selber als Interpretament der dem lutherischen Denken anhaftenden Grundpolarisierung) wahrnimmt.

Das Heilige (oder der Heilige?) ist bei Brunner aber keine Leitkategorie. An ihrer Stelle steht das doxologische momentum der *Herrlichkeit* Gottes. Gleichwohl kann der Sprachwahl Strauß' ihr Recht nicht abgesprochen werden. Die von ihm 119f. angeführten Belegstellen aus der frühen Arbeit zu Calvin sind allerdings von Brunner selbst eingedeutschte Zitate aus dem lateinischen Text der *Institutio* (Inst. 6, 1 *orthodoxa de S. Trinitate doctrina; os sacrosanctus*), und manche der weiteren von Strauß angeführten Belege (heilige Schrift, heilige Taufe, heiliges Abendmahl) weisen eher auf einen formelhaften Gebrauch. Dennoch findet sich die im Begriff des Heiligen mitschwingende Dynamik durchaus in Wendungen wie der vom *richterlichen Zorn des heiligen Gottes* (BeW 81), von *der Heiligkeit seines gottheitlichen Wesens*, von *der heiligen Liebe* und *dem heiligen Willen Gottes* (II, 285 u.ö.). Von dort fällt ein Licht hinüber auf die Heiligkeit der Kirche.

*Das Menschsein des Menschen ist dadurch bestimmt, daß nach Gottes ewigem Willen zwischen Gott und Mensch ein gegenseitiges Gemeinschaftsverhältnis in heiliger Liebe gelebt werden soll*, heißt es in einem Vorlesungsdiktat Peter Brunners aus dem Jahr 1966. Damit ist Kirche protologisch ausgewiesen als personale, willentliche und also freie *Bundespartnerschaft*, als *Gemeinschaft der Liebe* und des Bundes zwischen Gott und Mensch. Wie die Ursünde Adams (der *Urbundesbruch*; alle Zitate I, 114f.) diesen Raum der willentlichen und freien Gottesliebe irreversibel zerstört; wie Gott dennoch in der Bestimmung des Sohnes zum Kreuz an seinem Heilswillen festhält ("Die christologische Ermöglichung von Kirche"); wie er mit der Erwählung Israels zum Volk des Bundes in gewissermaßen typologischem Vorschein die Kirche als geschichtliche Größe in den Raum der Zeit einstellt ("Die Kirche und Israel"); wie der aus den Toten erweckte *Kyrios* Jesus in seinen leibhaften Erscheinungen seine Auferstehungszeugen zu Aposteln und Boten beruft und in der pfingstlichen Ausgießung des heiligen Geistes die Kirche *im neuen, völkerumfassenden Bundesvolk der Ekklesia* (II, 64s) als apokalyptisch-eschatologische Größe und Einbruch des Reiches Gottes in das Jetzt der irdischen Weltzeit Wirklichkeit werden lässt

("Das Christusereignis als Ort der Kirche" und "Die pneumatologische Verwirklichung von Kirche"); wie die Präsenz und Wirklichkeit dieser Kirche in ihrer Verborgenheit dort sichtbar wird, wo das heilsame Gotteswort rein und lauter verkündigt und die Sakramente stiftungsgemäß verwaltet werden; wie darin alle Glieder der Kirche Anteil am Christusereignis gewinnen, indem der Gekreuzigte ihnen im Wort der Verkündigung und den Gaben des Sakraments in unverkürzter Leiblichkeit gegenwärtig wird ("Die sakramentale Teilgabe am Christusereignis" und "Die Repräsentation"); wie die um Wort und Sakrament Versammelten eben darin als Gemeinschaft des Heils und *communio sanctorum* konstituiert sind ("Die Kirche als *communio* und *congregatio*"); wie deren Einheit, Heiligkeit und Katholizität als sachgemäße Entfaltung und Frucht der Apostolizität der Kirche begriffen werden müssen ("Die Wesensattribute der Kirche"); und wie diese Apostolizität ihre Spitze im ordinationsgebundenen Amt findet, das zu seiner Apostolizität unterhintergebar auf das pneumatologisch begründete königlichen Priestertum der Getauften zurückgebunden bleibt ("Die Katholizität der Kirche und das ordinationsgebundene Amt"): das alles erforscht, erkundet, beschreibt Salomo Strauß in tastender, manchmal etwas zäher Gründlichkeit. Dass er dabei die für Peter Brunner zentrale und auch konfessionell signifikante Kategorie des Bundes vollständig übergeht, soll hier nicht unbemerkt bleiben; auch nicht, dass dem Manuskript vor seiner Drucklegung eine zupackende lektorierende Durchsicht gutgetan hätte. Dafür aber, dass Salomo Strauß das Werk Peter Brunners in Erinnerung gerufen und für den aktuellen ekklesiologischen Diskurs fruchtbar gemacht hat: dafür gebührt ihm Lob.